

Liebe Kolleginnen,
liebe Kollegen,

die Einkaufstour in Sachen Stada hat ein vorläufiges Ende gefunden. Die Aktionäre sind dem Angebot der Finanzinvestoren Cinven und Bain nicht ausreichend gefolgt. Klassisch verspekuliert oder zu hoch gepokert? Das tut am Ende für die Beschäftigten nichts zur Sache, die Lage bleibt unsicher. Der Vorstand betont die eigene Strategie und spricht von Kostensenkung. Auf wessen Rechnung diese gehen soll, ist derzeit noch unklar. Die Beschäftigten wurden nicht ausdrücklich ausgenommen. So weit, so schlecht – es gilt weiterhin, erhöhte Obacht walten zu lassen.



Ralf Erkens

Auch bei Bilfinger muss man auf ein faires Miteinander Obacht geben. Der Arbeitgeber räumt zwar Fehler ein, möchte die Folgen aber nicht korrigieren. So geht man keinesfalls mit seinen Beschäftigten um! Wer den Vorgang lediglich juristisch betrachtet, der übersieht, dass Sozialpartnerschaft viel mit gegenseitigem Vertrauen zu tun hat. Und dieses ist schwer wieder aufzubauen, wenn es einmal erschüttert ist. Das sollte auch bei Bilfinger das Nachdenken neu einleiten und die Nachzahlung des Chemie-Bonus ermöglichen!

Ich hoffe, Ihr werdet in den kommenden Wochen die Urlaubszeit mit tollem Wetter genießen können. Schöne Ferien!

Herzliche Grüße

Ralf Erkens

Bilfinger: Chemie-Bonus verweigert

Die Beschäftigten bei Bilfinger haben mal wieder allen Grund für Unmut. Fast jeder Vierte von ihnen hat einen Teil des Chemie-Bonus, der ihm laut Tarifvertrag zusteht, nicht bekommen. Das Unternehmen weigert sich, den Großteil dieses Geldes nachzuzahlen.

„Seit dem Jahr 2014 hat die Geschäftsleitung den so genannten Chemie-Bonus einfach nicht gezahlt“, berichtet der Betriebsratsvorsitzende **Heinz-Gerhard Adam**. Betroffen hiervon sind etwa 200 der insgesamt 750 Mitarbeiter am Standort Höchst. Der jährliche Chemie-Bonus liegt in einem unteren dreistelligen Bereich.

Es hatte eine Weile gedauert, bis dies aufgefallen war. Als der Betriebsrat von Mitarbeitern angesprochen wurde, recherchierte er zunächst und führte schließlich Gespräche mit dem Arbeitgeber. Dieser teilte mit, er werde das Geld für 2016 rückwirkend begleichen. Die Beträge für die Jahre 2014 und 2015 werde er jedoch nicht zahlen.

„Rechtlich gesehen gibt es zwar keinen Anspruch auf diese Nachzahlung“, berichtete Adam von dem Ergebnis seiner Recherche. Doch dieses Verhalten der Geschäftsleitung sei extrem unfair. „Zumal sich die Vorstandsvorsit-

zenden, die sich in den letzten Jahren bei uns die Klinke in die Hand gegeben haben, sich ihre Säcke vollgemacht haben.“ Der Betriebsrat wird nun die Geschäftsleitung noch einmal zu einem Gespräch auffordern. Sollten sich die Arbeitgeber nicht kooperativ zeigen, wird gemeinsam mit den gewerkschaftlichen Vertrauensleuten der IG BCE diskutiert, wie im Sinne der Arbeitnehmer weiter vorgegangen werden soll.

Und noch ein weiteres Thema sorgt derzeit in der Bilfinger-Belegschaft für schlechte Laune. Denn die Mitarbeiter auf Montage sollen nun mit ihren Reisekosten in Vorlage treten. Hierzu gehören auch die Hotelkosten. „Das darf doch nicht wahr sein, schließlich gehen die Leute auf Montage für die Firma“, so Adam. Teilweise müssten die betroffenen Mitarbeiter bis zu acht Wochen warten, bis sie ihr Geld zurückbekämen.



Tarifabschluss: zwei Mal mehr Geld

Die IG BCE und die Arbeitgeber in der Papierindustrie haben sich auf eine zweistufige Er-



höhung der Löhne und Gehälter um insgesamt 3,6 Prozent geeinigt. Ab dem 1. Juli dieses Jahres erhalten die insgesamt 50 000 Beschäftigten 2,4 Prozent mehr Geld. Eine weitere Erhöhung von 1,2 Prozent folgt am 1. August 2018. Die Auszubildenden erhalten zunächst ein Plus von 30 Euro und dann noch einmal 10 Euro mehr. Die Laufzeit des Tarifvertrags beträgt 20 Monate.

„Der Druck der Beschäftigten hat die Tarifkommission bei den Verhandlungen sehr unterstützt“, berichtete der zuständige Gewerkschaftssekretär **Mick Chattellon** von den insgesamt drei Verhandlungsrunden. Mitarbeiter von Essity – ehemals SCA – hatten lautstark für die Durchsetzung der Forderungen demonstriert.

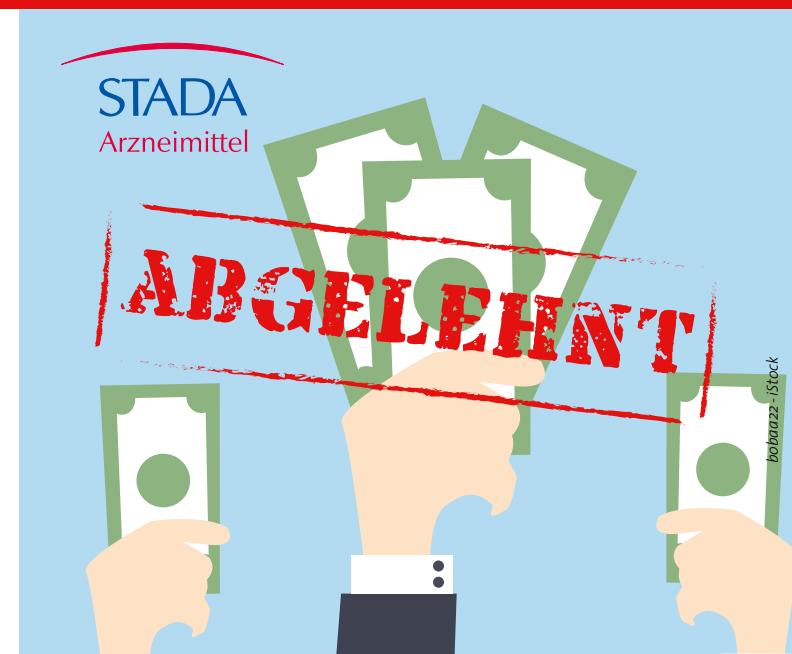
Stada-Verkauf gescheitert

Knapp vor der Ziellinie ist der Verkauf des Arzneimittelherstellers Stada an die Finanzinvestoren Bain Capital und Cinven doch noch gescheitert. Die Aktionäre waren nicht ausreichend überzeugt.

67,5 Prozent von ihnen hätten zustimmen müssen, letztlich wurden es nur 65,52 Prozent. Dies hatte sich bereits im Vorfeld abgezeichnet. Daher war die Annahmeschwelle von ehemals 75 Prozent gesenkt und die Frist verlängert worden. Letztlich nützte jedoch auch dies nichts.

Über ein Viertel der Stada-Aktien werden von Privatanlegern gehalten. Darunter sollen viele traditionsbewusste Ärzte und Apotheker sein, die einem Verkauf des Pharmakonzerns kritisch gegenüberstanden. Dass der Verkauf nicht zustande gekommen ist und das Unternehmen selbständig bleibt, wurde vom Stada-Betriebsrat ausdrücklich begrüßt.

Das Übernahmeangebot der Finanzinvestoren von 5,3 Milliarden Euro ist nun erloschen. Stada muss auf seine eigene Kraft setzen. Für dieses Jahr hat sich der Konzern einen Umsatz zwischen 2,28 und 2,35 Milliarden Euro vorgenommen, es ist ein Gewinn von 195 bis 205 Millionen Euro angepeilt. Bis zum Jahr 2019 sollen die Zahlen noch einmal deutlich höher werden. Der letzte Jahresumsatz von Stada lag bei 2,1 Milliarden Euro. Um diese Ziele zu erreichen, will



der Hersteller von Generika und rezeptfreien Markenprodukten wie Mobilat unter anderem Kosten senken und neue Produkte auf den internationalen Markt bringen.

Alexander Wiesbach, betreuender Gewerkschaftssekretär, erwartet vom Vorstand eine Klarstellung, was unter „Kostensenkung“ genau zu verstehen ist und welche Auswirkungen dies auf die Belegschaft haben wird. „Ich hoffe, dass nach den Turbulenzen der letzten Wochen um Stada jetzt wieder Ruhe einkehren wird und man wieder zur normalen Tagesordnung zurückkehrt“, so Wiesbach.

Bain Capital und Cinven hatten sich in dem vier Monate währenden Übernahmekampf gegen andere Investoren durchgesetzt. Dabei war der Preis enorm nach oben getrieben worden.

Aero Pump sieht Rot

Mit knallroten Buttons auf ihrer Kleidung haben die Beschäftigten von Aero Pump in Hochheim ihre Meinung offen kundgetan. „Her mit dem Tarif“ stand darauf in weißer Schrift geschrieben. Etwa eine Woche lang trugen die Mitarbeiter den IG BCE-Button, bis dieser von der Geschäftsleitung verboten wurde.

„Grund hierfür war die neu verordnete Hygienevorschrift“, berichtete der Betriebsratsvorsitzende **Jens Heimann**. Danach darf nichts mehr an den Kitteln getragen werden, vorgeblich aus hygienischen Gründen. Einige erboste Mitarbeiter sagten den Vorgesetzten hierzu deutlich ihre Meinung und argumentierten, warum der Pumpsysteme-Hersteller endlich einen maßgeschneiderten Haustarifvertrag benötigt.

Schon seit weit über einem Jahr fordern sie eine solche Vereinbarung, weil sie schon lange unzufrieden mit dem willkürlichen und oft ungerechten Entlohnungssystem in dem Unternehmen sind. Dieses hat zu einer Drei-Klassen-Gesellschaft geführt, ein Tarifvertrag könnte hier endlich für Ruhe sorgen. Einen solchen Tarifvertrag kann nur die Gewerkschaft mit dem Arbeitgeber abschließen, da der Betriebsrat nicht über Gehälter verhandeln darf.

Zunächst hatte der Arbeitgeber Tarifverhandlungen zugestimmt – dann jedoch einen Rückzieher gemacht. Die Begründung: Es gebe einige wenige Mitarbeiter, die nicht die gewünschte Leistung brächten. Diese sollten nicht in den Genuss eines Tarifvertrages kommen.



Betriebsrat und Gewerkschaft akzeptieren diese Haltung nicht. „Wir fordern den Arbeitgeber weiterhin zu Verhandlungen auf“, sagte der zuständige Gewerkschaftssekretär **Aman Yoseph**. Deutlich gemacht wurde dies bislang auch mit mehreren Aktionen – unter anderem mit dem Verteilen der roten Buttons.

Die IG BCE wünscht
schöne
Sommerferien!

TERMINE

03.07. – 11.08.	Sommerferien in Hessen
18. / 19.08.	Jugend-Seminar „Der erste Eindruck zählt“

**JETZT
MITGLIED
WERDEN!**



WWW.RHEIN-MAIN.IGBCE.DE

Herausgeber: IG BCE Rhein-Main,
Redaktion: Ralf Erkens (V.i.S.d.P)
Fotos: IG BCE Rhein-Main
www.grafikbuero.com
© Juli 2017